



Auf dem Podium des ökumenischen Winterforums in Obersteinach diskutieren Pfarrerin Susanne Meyer (links) und Veronika Grossenbacher vom Bauernwerk (rechts) mit den jungen Landwirten (von links) Carolin Schieber, Andreas Müller, Moritz Schäfer und Jelko Onken.

Foto: Ute Schäfer

# Wenn die Kuh kalbt, fällt das Kino aus

**Landwirtschaft** Miese Work-Life-Balance, aber mit Herzblut im Stall: Das ist das Leben vier junger Bauern, die beim ökumenischen Winterforum Ilshofen vor großem Publikum diskutieren. *Von Ute Schäfer*

Die Vorstellungsrunde auf dem Podium im Gemeindefestsaal Obersteinach ist eine ganz besondere. Denn eigentlich stellen die vier jungen Leute gar nicht sich selbst vor. Sondern ihre Bauernhöfe. Aber damit auch wieder sich selbst – beides ist halt nicht zu trennen. Denn so ziemlich alles, was die jungen Landwirte haben und lieben, fließt in ihren Betrieb. Vor allem ihr Herzblut. Denn alle vier sind leidenschaftliche Bauern, haben sich bewusst für diesen vielseitigen Beruf entschieden. Und waren nach Obersteinach gereist, um auf dem ökumenischen Winterforum von ihren Plänen und Träumen zu erzählen.

Teilweise war diese Anreise ziemlich lang. Jelko Onken etwa (21 Jahre alt; Milchkuhe) kam aus Sande im Landkreis Friesland. Moritz Schäfer (31; Demeter-Milchkuhe) aus Hopfgarten bei Alsfeld in Hessen), Andreas Müller (28; Mast- und Zuchtsauen) kam aus Backnang, und Carolin Schieber (23; Muttersauen, Hühner) hatte ein Heimspiel: Sie war aus Hall-Bibersfeld angereist. Mit einer Ausnahme arbeiten alle im elterlichen Betrieb. Moritz Schäfer übernahm einen Hof „außerfamiliär“.

Und dies verbindet die vier: Alle haben ihren Beruf mit Überzeugung ergriffen und freuen

sich, dass sie sich auf dem Betrieb verwirklichen können. Carolin Schieber mit ihrem Hühnermobil und der Selbstvermarktung, Andreas Müller, der seine Schweine mit eigenem Futter füttert und über Metzger vermarktet, Demeterbauer Moritz Schäfer, der seine Milch nach Schrozberg liefert und den Hof mit Ölsaaten und Linsen diversifizierte, und nicht zuletzt Jelko Onken, der auf Unterstützung durch Roboter setzt.

## Mit Herzblut auf der Scholle

Sie alle arbeiten mit Herzblut auf der Scholle und vor allem mit ihren Tieren und möchten im Grunde mit niemandem tauschen. Obwohl die Bedingungen hart sind, wie Veronika Grossenbacher vom Evangelischen Bauernwerk bemerkt, die die Veranstaltung zusammen mit der gastgebenden

Pfarrerin Susanne Meyer moderiert.

Denn das Einkommen der Landwirte ist gering, auch mit Blick aufs unternehmerische Risiko, das sie alle tragen. „Ich würde sogar sagen, mein Arbeitsplatz ist prekärer als der meiner angestellten Mitarbeiter“, sagt Moritz Schäfer. „Aber für mich zählen andere Dinge als ein hohes Einkommen.“ Dies bestätigen seine Kollegen: „Na klar hat man Spaß an der Arbeit, auch wenn das Milchgeld niedrig ist. Dann aber definitiv nicht so viel“, sagt etwa Jelko Onken, und Carolin Schieber gibt zu: „Das ist schon ein Konflikt. Aber wenn ich unbedingt den Beruf ausüben will, bin ich bereit zu verzichten.“

Doch kann das die Lösung sein? Darf sich die Gesellschaft auf das Herzblut ihrer Landwirte

verlassen? Diese Fragen stehen auch im Raum, als es um die Rentebelastung geht – die sie alle (noch) nicht extra haben. „Die Vorsorge ist der Betrieb“, sagt etwa Andreas Müller.

## Nicht groß Zeit für Hobbys

„Habt Ihr denn Zeit für Hobbys?“, fragt Susanne Meyer. Moritz Schäfer antwortete: „Das heißt heute wohl Work-Life-Balance, und ich hab das, ehrlich gesagt, nicht. Nicht dass ich unglücklich wäre. Aber ich sehe genau das als riesiges soziales Problem für die Landwirtschaft.“

Denn die bäuerlichen Familienbetriebe – der Name sagt es schon – sind auf das immerwährende, weit über die 40-Stunden-Woche hinausgehende Engagement der Landwirtschaftsfamilie

angewiesen. Doch auch das ist eine Herausforderung für die jungen Leute, die im Fall der vier aber meistert zu sein scheint.

Trotzdem hat oft genug der Stall Vorrang vor dem Stadtbummel mit Freunden. Und wenn die Kuh kalbt, wird das Kino abgesagt. Dennoch haben sich die vier jungen Leute ihre Partner nicht mit Blick auf künftige Mithilfe auf dem Hof ausgewählt oder hätten es nicht so geplant, sagten sie. „Meine Freundin soll ihr eigenes Leben haben“, sagt etwa Jelko Onken, dessen Partnerin derzeit eine Ausbildung macht und mit nach Süddeutschland gereist ist. Verständnis für den Beruf des Freundes habe sie trotzdem.

Doch wo sehen sich die Landwirte in 30 Jahren, wollte Veronika Grossenbacher wissen? Alle hoffen, dass sie dann noch immer ihren Hof führen: „Ich würde mir wünschen, dass ich dann noch die Landwirtschaft habe, dass ich Familie habe und dass bis dahin vielleicht schon entschieden ist, dass und wie es mit dem Hof weitergeht“, sagt Carolin Schieber. Andreas Müller ist zuversichtlich: „Ich denke, ich werde wohl noch Landwirt sein, und auch die Landwirtschaft an sich wird es noch geben. Daran zweifle ich nicht. Denn das ist unser Motto: Es gibt für jeden einen Weg. Man muss ihn nur finden.“

## Alle zwei Jahre gibt es das ökumenische Winterforum

Das ökumenische Winterforum gibt es auf der Ilshofener Ebene alle zwei Jahre. Veranstalter sind die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden auf der Ilshofener Ebene, das katholische Landvolk Hall und das evangelische Bauernwerk Hohebuch.

„Landwirtschaft heute“ war diesmal das Thema. Zum Auftakt ging es um „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“. Dann hieß es „Wovon wir leben“, und der letzte Abend war der jungen Generation gewidmet: Vier junge Bauern sprachen über „Was uns motiviert“.

Die vier Landwirte auf dem „Podium junge Landwirtschaft“ hat Veronika Grossenbacher eingeladen. Sie lernte Jelko Onken auf dem Hof seiner Familie in Friesland bei einer Exkursion kennen. Auf einem Seminar traf sie Moritz Schäfer, der sich im Vorstand des

Arbeitskreises bäuerliche Landwirtschaft (ABL) engagiert. Andreas Müller kannte sie als Landesvorsitzenden der Landjugend Württemberg-Baden, und Carolin Schieber war ihr ein Begriff, „weil ich mich für Frauen in der Betriebsführung interessiere.“ *uts*